

Komorbidität von Polytoxikomanie und psychiatrischen Begleiterkrankungen Konsequenzen für Therapie im stationären Rahmen

S. Böttner, A. Balke, N. Wist, L. Skripko, I. Englert, R. Holzbach
LWL-Kliniken Warstein und Lippstadt

Einleitung

Auf einer Station für den qualifizierten Entzug von Opiatabhängigen mit dem Schwerpunkt Paarbehandlung fielen im Vergleich zu den zwei anderen Stationen für qualifizierten Opiatentzug der Abteilung eine erheblich niedrigere Rate für reguläre Abschlüsse der Behandlung auf. Bei einer Erhebung über drei Monate, in der unter anderem Vorerfahrungen mit Therapie, Konsummuster, Suchtkarriere, diverse Daten zum Sozialen Hintergrund und Begleitdiagnosen erfasst wurden, stellte sich eine deutlich andere Patientenstruktur auf dieser Station dar.

Methoden und Durchführung

Es wurde auf der Schwerpunktstation für Paarbehandlung über 3 Monate eine Ist-Analyse mit Erhebung des sozialen Hintergrundes, des Konsummusters, Konsummotiven und Behandlungszielen aus Sicht der Patienten sowie der Begleitdiagnosen nach ICD 10, insbesondere Persönlichkeitsstörungen, und Art der Behandlungsbeendigung über alle drei Stationen für den qualifizierten Entzug von illegalen Drogen der Abteilung durchgeführt.

Ergebnisse

Im Untersuchungszeitraum waren auf der Schwerpunktstation für Paare 47.4 % der Patienten „als Paar“ in Behandlung, 31% der Klientel weiblich, 69% männlich. 30.9 % wiesen als Diagnose eine Persönlichkeitsstörung vom Borderlinetyp auf, davon 100% Frauen, 21.8 % eine dissoziale Persönlichkeitsstörung, 100% davon Männer. Auf den Vergleichsstationen fanden sich 15,8%, bzw. 12,4% mit emotional-instabiler Persönlichkeitsstörung, 10,5%, bzw. 12,5% mit dissozialer Persönlichkeitsstörung. Bei den „Singles“ betrug die Quote der Borderlinesstörungen 27%, davon 57% der weiblichen Singles, 11% der männlichen Singles, an dissozialen Persönlichkeitsstörungen 15%, alle Männer.

Auf den Vergleichsstationen fanden keine Paarbehandlung statt. Die Abschlussraten von 24,8% regulären Abschlüssen auf der Station für Paarbehandlung im Vergleich zu 52,7%, bzw. 68,8 % differierten deutlich.

Aufgrund der Häufung der schweren Persönlichkeitsstörungen mit erheblichen Auswirkungen auf den täglichen Umgang auf Station wurden auch die Einzelpersonen, die einen Entzug durchführten, mit beeinflusst, so dass auch sie erhöhte Abbruchraten aufwiesen. Daher erfolgte eine neue Ausrichtung der Therapieangebote in Richtung auf vermehrte Berücksichtigung der sozial problematischen Verhaltensweisen der dissozialen und emotional- instabilen Persönlichkeitsstörung. Im Verlauf kam es zum Anstieg der regulären Abschlüsse auf vergleichbare Zahlen mit den zwei anderen Stationen.

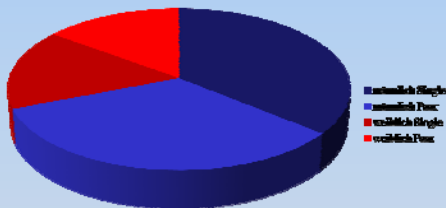


Abbildung 1: Geschlechtsverteilung in % der Gesamtpatientenzahl, unterteilt in Single- und Paarbehandlung

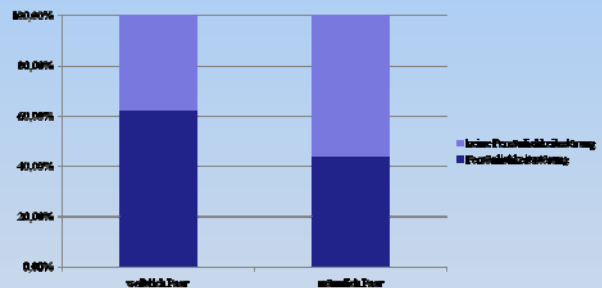


Abbildung 2: Häufigkeit von Persönlichkeitsstörungen bei Patienten in Paarbehandlung getrennt nach Geschlecht

Diskussion

Durch die genaue Analyse des Klientels, seiner Ziele und insbesondere der gehäuften Komorbidität im Bereich dissozialer und emotional-instabiler Persönlichkeitsstörungen wurde verständlich, warum eine geringere reguläre Abschlussrate vorlag. Durch die Umstellung des Therapieprogramms konnte auch bei dieser komplizierten Klientel die Rate an regulären Abschlüssen deutlich erhöht werden, so dass sich kaum mehr ein Unterschied zu den Stationen ohne Paarbehandlung findet. Die Behandlungsqualität ließ sich so im Verlauf von einem halben Jahr nach intensiver Ist-Analyse, Definition eines Soll-Zustandesgleichwertiges Abschneiden mit den Schwesterstationen- und daraus folgend abgeleiteten strukturierten Verbesserungsmaßnahmen mit einer Ausweitung des störungsspezifischen Angebots merklich verbessern.